



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Sick, Ingeborg Maria: Die kleine graue Katze : (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sonne gleich, wie sie sich verklärend auf die höchsten Bergspitzen legen, um dann um so rascher und um so gründlicher zu erlöschen, ein Rest des alten Glanzes über der verwaisten Stadt aufzugehn, als nach dem viel zu frühen Tode Gregors des Elften zwei Päpste den apostolischen Stuhl bestiegen, und der eine von ihnen, Clemens der Siebente, sich Avignon zu seiner Residenz auserkor. Aber nur ein verzerrtes Abbild jener machtvollen Gestalten, denen sich demütig einst der Weltkreis gebeugt hatte, wird sein Nachfolger Benedikt der Dreizehnte durch die Nachkommen des französischen Königs Philipp vertrieben, der einst von Clemens dem Fünften als das blinde Werkzeug seiner Herrschergelüste nach Frankreich gelockt worden war. Seitdem kam kein Papst mehr nach Avignon. Leer steht neben dem Hochaltar der weiße Marmorthron, der die Päpste aufnahm, wenn sie dem Hochamt in der engen, düstern Notre-Dame-Kirche, diesem bescheidenen Nebenbuhler St. Peters, bewohnten, und den fromme Ehrfurcht nimmer von seiner ursprünglichen Stelle gerückt hat. Kein Fuß wagt es mehr, auf den Balkon an der Fassade der Kirche hinauszutreten, aus heiliger Scheu, jene Stätte zu entweihen, von der aus einst das *urbi et orbi* des Hauptes der Christenheit ertönte. Avignon aber ist wieder in seine frühere Bedeutungslosigkeit zurückgefallen; nur die Papstburg ragt, im Außern unversehrt, trotzig, finster und tyrannisch, wie ehemals, weit über der Stadt graues Häusermeer empor. Aber wie sich der Pilger, der, in Gedanken verloren, ihre dumpfen Räume durchwandelt und dann den Turm Trouillas oder den Kalkfelsen über dem Schlosse erstiegen hat, mit einemmal aus der düstern, mittelalterlichen Welt hinausgehoben sieht in die unbeschränkte Weite eines unsagbar anmutigen Landschaftsbildes, so hat auch in dem freien Lichte der Gegenwart das Gebäude das Dräuende, ja Bedrückende für uns verloren. Mit ehernem Schritt ist die Geschichte über das Lebenswerk der Päpste hinweggeschritten, den Völkern das gewährend, was jene in ihrer selbstfüchtigen Politik ihnen vorenthalten wollten, Gedankenfreiheit und den Zusammenschluß der durch gemeinsame Sprache verbundenen Stämme zu festen, aus sich selbst erstarkenden Nationen.



Die kleine graue Katze

Von Ingeborg Maria Sid

(Fortsetzung)

Stogstarp, 8. August



a, meine liebe Petrea, die glückliche Wendung der Verhältnisse für meinen lieben Jungen, die ich so sehr ersehnte, auf die ich aber kaum zu hoffen gewagt hatte — hat sich ganz unerwartet auf ihn herabgesenkt, wirklich wie vom Himmel herab. Unverhofft kommt oft, das muß ich hier bestätigen, und ich nehme so aufrichtig teil an seiner Freude, daß ich mich selbst ganz verjüngt fühle.

Nun höre, wie das Wunderbare sich zutrug. Als wir gestern nach Tisch unsre Zigarren anzündeten, schlug ich Axel wie gewöhnlich einen Spaziergang vor. Aber er antwortete, er habe zuerst noch einige Briefe zu schreiben und könnte erst später nachkommen. Ich sagte, ich werde dann über den Bahnhof zurückkehren, weil ich mir bei dem Vorstande dort eine Auskunft holen wollte.

Gegen acht Uhr lenkte ich meine Schritte heimwärts. Die Sonne war eben untergegangen, und ein goldner Schein lag noch über den Fluren. Aber kein Axel kam mir entgegen. Eine kleine Strecke vor Stogstarp traf ich die alte Bengta,

die auf einem Stein an der Landstraße saß, und ich fragte sie, ob sie den Freiherrn nicht gesehen habe.

Sie schüttelte den Kopf, fügte aber mit einem eignen Lächeln hinzu, wir würden ihn bald sehen.

Und wirklich, beinahe in demselben Augenblick zeigte sich ein Einspänner in der Allee, und in diesem saß — ich wollte meinen Augen nicht trauen — Ebba Gyllenfranz in höchst eleganter Person. Die Hand auf dem Wagenrand und ihr das Gesicht voll zugewandt, ging Axel neben ihr her. Sie schienen so vertieft ineinander, daß sie für nichts andres einen Blick übrig hatten.

Jetzt hielt sie den Wagen an, wie wenn sie sich von ihm verabschieden wollte; er aber sprang zu ihr hinein, setzte sich neben sie und fuhr rasch dem Walde zu.

Dies war so überraschend gekommen, daß ich mich der Alten gerade gegenüber auf einen Stein setzen mußte, die Beine zitterten förmlich unter mir. Das war eine der größten Freuden, die ich erleben konnte — ich wagte mich ihr jedoch nicht ganz hinzugeben, ehe sie noch weiter bekräftigt wurde.

Aber als Axel schließlich nach Hause zurückkehrte und mich im Garten entdeckte, wo ich eben nach ihm auspähte, umarmte er mich so stürmisch, daß ich einen sehr handgreiflichen Eindruck der ganzen Sachlage erhielt. Dann trug er mich, trotz meines Widerstandes und unter tausend Entschuldigungen wegen seines Nichterscheinens auf dem Spaziergang, in den Flur hinein.

Als ich merkte, daß er gar nicht daran dachte, mir eine ordentliche Erklärung zu geben, sagte ich nach dem Tee ganz offen zu ihm: Ich habe dich mit Ebba zusammen gesehen, sie ist wohl hier gewesen?

Da brach er los. Wenn ich sie gesehen hätte, dann brauchte er nichts mehr zu verbergen. Und er erzählte, er habe am Schreibtisch geessen, da sei die Tür aufgegangen, und Ebba sei dagestanden wie eine Göttin, von leuchtendem Sonnengold umflossen, und habe ihm beide Hände entgegengestreckt.

Und alles war gut — in demselben Augenblick war alles klar und entschieden zwischen uns. Es ist nicht zu verstehen, aber es ist so, es ist so.

Nun, ich gratulierte ihm von Herzen und dankte im stillen dem prächtigen Mädchen, das diese glückliche Lösung herbeigeführt hatte — allerdings auf eine etwas aparte Weise, die ihr eigentlich nicht ähnlich sieht. Und man muß ja noch immer beklagen, daß diese beiden guten Leutchen nicht vor mehreren Jahren schon miteinander einig hatten werden können. Da wäre manches vermieden worden.

Als wir aufstanden, um zur Ruhe zu gehn, reichte mir Axel mit einem tiefen Atemzug die Hand. Ach — hier ist wieder Licht und Luft! Und ein Lächeln spielte um seinen Mund, indem er fortfuhr: Weißt du, lieber Onkel, was sie antwortete, als ich sie fragte, wann sie zu mir kommen wolle, um bei mir zu bleiben. Sie sagte: Je eher, je lieber! Gott segne sie dafür!

Ja, mein Freund, das dürfen wir wohl zweimal sagen. Und nun gute Nacht, schlafe wohl!

Ja, lieber Onkel, nun will ich schlafen.

Das tat ich dann auch — aber meine Gedanken waren so aufgeregert, daß ich von wirren Träumen geplagt wurde. Zuerst sah ich die alte Bengta, die kopfschüttelnd auf einem Stein am Wege saß und in ihrer Schürze etwas verborgen hielt. Plötzlich ließ sie dieses Etwas los, und da war es die graue Katze, die fauchend heraussprang. . . . Dann war die kleine Frau Mira da, und sie hatte mich — ich begreife nicht wie — auf ein furchtbar wildes Pferd hinaufgebracht, auf dessen Rücken mir der kalte Angstschweiß ausbrach. Dann war die Katze wieder da und wegte ihre Krallen an einem der Lindenbäume, bis der irriterende Laut so stark wurde, daß ich erwachte. Und da war es die Drechselmaschine, die in Tätigkeit gesetzt worden war.

Axel ist früh nach der Stadt gefahren, aber er wollte gegen ein Uhr zum Gabelfrühstück zurück sein. Ich bin nach dem Kaffee ein paarmal im Garten auf und ab gegangen, und da hat sich ein von der unruhigen Nacht verursachtes leichtes Kopfwohl ganz verzogen.

Später

Beste Petrea! Mit dem weisen Solon möchte ich sprechen: Preise niemand vor seinem Tode glücklich! Ich weiß wirklich kaum, wie ich dir die höchst peinliche und ganz unverständliche Situation hier erklären soll, die plötzlich die frohe Stimmung von gestern unterbrochen hat. Nicht daß ein äußeres Unglück geschehen wäre, aber Propst Hansteen hat Recht, wenn er behauptet, die schlimmsten Heimsuchungen und Plagen seien die, die die Menschen sich selber schafften.

Als ich beim Gabelfrühstück mit Axel zusammentraf, fand ich ihn so blaß und mit solch dunkeln Ringen um die Augen, daß ich anstatt des scherzhaften Ausrufs, den ich auf den Lippen hatte, sogleich fragte, ob er krank sei.

Nein nein — ich habe nur nicht geschlafen.

Freilich, das Glück — ich stockte unwillkürlich, denn er sah aus wie einer, der nichts mit dem Glück zu tun hat.

Wir frühstückten schweigend; er rührte fast nichts an, sondern stützte jeden Augenblick den Kopf in die Hand. Ich fragte ihn, ob er vor dem Essen nach Etenäs gehn werde, aber er schüttelte nur den Kopf.

Nach dem Frühstück ging er aufs Feld hinaus. Eine Stunde später sah ich ihn zurückkommen; jetzt war sein Gesicht von der Sonne gerötet, aber er sah noch ebenso angegriffen aus. Er ging in sein Zimmer — ich glaubte, um eine Weile zu ruhen, aber als ich an seiner Tür vorbeikam, hörte ich ihn rastlos drinnen auf und ab gehn.

Ich überlegte einen Augenblick — dann ging ich zu ihm hinein. Jetzt saß er an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hände gestützt. Vor ihm lag ein Brief von Ebba, den sie im Laufe des Vormittags geschickt hatte.

Ich legte ihm die Hand auf die Schulter. Sag, lieber Axel, was hast du denn?

Er schaute auf, mit ganz demselben Blick wie in den schrecklichen Tagen im vorigen Jahre. Onkel, ich — nein, es wird nun und nimmer gut werden.

Was meinst du? Was ist denn geschehen?

Nichts Neues. Es ist immer daselbe.

Er stand auf und wanderte wieder hin und her. Ich glaube, Onkel, ich muß sie geschlagen haben. . . . Nein nein, das kann ich nicht getan haben. Aber den Arm erhoben — denn sie bekam Angst — und versuchte, mir auszuweichen. Der Sprung auf den Stuhl hinauf, der hat sie getötet — er fiel mit ihr um —

Warum gräßst du nun das alles wieder aus, mein Freund? Wozu soll das gut sein?

Ich habe es nicht ausgegraben — ich lasse es ruhig liegen. Aber es ist zu mir gekommen. Glaubst du an Gespenster, Onkel?

Nein, Gott soll mich bewahren! Wo werde ich denn! Und du wirfst doch auch nicht daran glauben?

Nein nein, natürlich nicht, aber wenn ich dir nun sagte, daß die graue Katze umgeht?

Dann würde ich es einen schlechten Scherz nennen.

Das ist es auch. Aber Scherz ist Scherz, und Ernst ist Ernst. Ich habe kein Recht auf Glück, denn ich habe den Tod eines Menschen verschuldet — und nur Ajax dafür entgelten lassen.

Was ist nun das für eine unsinnige Vorstellung?

Ah, ich glaube, wenn irgendeine Vorstellung Sinn hat, so ist es die von der Nemesis. Der Wiedervergeltung kann man nicht entgehn — man versucht nur zu weilen, es sich einzubilden.

Aber all dies ist ja nichts Neues. Warum kommst du jetzt damit?

Weil es heute nacht zu mir gekommen ist. Ich habe es dir ja gesagt, in diesem Hause spukt etwas.

Könntest du mich nicht mit etwas verständlicheren Worten wissen lassen, was du meinst?

Er trat näher, setzte sich zu mir auf das Kanapee und erzählte, er sei gestern abend ganz schnell und fest eingeschlafen, aber nach einer Stunde ungefähr mit einem Schrecken aufgewacht. Wenigstens meinte er, daß er wach gewesen sei und eine unklare Vorstellung gehabt habe, daß der Gordonsetter, der in seinem Arbeitszimmer liegt, geheult habe. Es sei aber dann alles still gewesen, nur habe er ein unerklärliches Gefühl gehabt, wie wenn etwas im Zimmer sei. Es habe sich noch nicht gerührt, aber es sei dagewesen. Sein Gehör sei wie unnatürlich geschärft gewesen, und mit weit offenen Augen — so behauptet er — habe er in die Finsternis hineingestarrt. Aber er habe sich weder aufrichten, noch irgendein Glied rühren können.

Da habe es sich plötzlich zu regen begonnen — lautlos, nur ihm allein vernehmlich . . . dann sei es an die eine Seite seines Bettes herangeglitten — es sei gewesen, wie wenn sich kleine, scharfe Krallen in die Bettdecke festhaken und sich daran hinaufarbeiteten, hinauf — hinauf . . . Dann sei der Ton verstummt — aber da habe sich ihm etwas wie eine kleine, eiskalte Pflote weich und etwas zögernd auf seine rechte Hand gelegt, die unbeweglich und schwer wie ein Stein auf der Decke gelegen habe.

Dann hätten die Klauen wieder an der Decke gekragt — hinunter — es sei aus dem Zimmer hinausgeglitten — sei im Flur verhallt. Aber dann habe es sich wieder vernehmen lassen — über ihm — droben in dem großen Bodenraum. Mit angehaltenem Atem habe er gehorcht und sei ihm gefolgt, während es sich langsam — wie sterbend — über den Boden hinschleppte. Mit allen Nerven in höchster Spannung habe er gelauscht, ob er nicht den weichen Fall in der Ecke vernehmen werde. Dann sei es gekommen — unhörbar fast — aber doch wie im Sterben schwer.

Da sei ihm der kalte Schweiß ausgebrochen — mit einem Schrei sei er aus dem Bett aufgefahren, habe Licht gemacht und dem Hunde gerufen.

Dieser sei mit unterdrücktem Heulen hereingeschlüpfen gekommen, aber froh auf ihn zugesprungen, als er ihn aufrecht im Bett sitzend gesehen habe.

Danach konnte ich kein Auge mehr schließen — ja ich versuchte es nicht einmal, ehe es hell wurde, ich hatte nur Angst, ich könne wieder einschlafen.

Das war ein Alpdrücken, sagte ich, und zwar ein sehr starkes. Es tut mir jetzt leid, daß ich dir von den letzten Augenblicken der grauen Katze erzählt habe; wenn ich es nicht getan hätte, wäre dir dieser peinliche Traum erspart geblieben. Ubrigens hat das kleine Tier auch mich in dieser Nacht aufgesucht. Ich habe es im Traum ganz deutlich an der Rinde des Lindenbaums krasen hören; aber es hat mich nicht im geringsten aufgeregt.

Das ist es auch nicht, Onkel, das ist es nicht, obgleich mir ist, als müßte ich verrückt werden, wenn ich dieselbe Empfindung noch einmal haben würde. Aber jetzt ist alles wieder aufgewacht. Der ganze Schatten des letzten Jahres, den sie mit ihrem Sonnenschein gestern vertrieben hatte — ist wieder zurückgekehrt — und schlimmer — viel schlimmer.

Ganz gewiß nicht, erwiderte ich. Sobald du Ebba wieder siehst, wird er schon auf und davon gehn.

Er schüttelte schwermütig den Kopf. Nein, er ist da — und es würde nichts nützen, wenn wir es uns auch ausreden wollen. Und nun plage und quäle ich mich mit dem Gedanken — daß ich sie nicht mit hineinziehen darf.

Was sagst du?

Ach — über diesem Haus hängt etwas — und ich will es nicht auf sie herabziehen. Niemals!

Aber wenn ich sie recht kenne, läßt sie sich nicht nur so abweisen, und es wird sich dir auch alles in einem andern Lichte zeigen, sobald du ein vernünftiges Wort gesprochen haben wirst.

Ich will nun heute nicht hinüber — nein, heute nicht! Ich schreibe ihr, ich sei nicht wohl. Das ist auch ganz wahr. Ach, da hatte man sich nun eingebildet, dieses ganze Elend sei tot und begraben, und da fängt es von vorn an. Jetzt gleich werde ich an Ebba schreiben.

Dann kommt sie sofort herüber.

Das ist wahr. Aber sie darf nicht kommen. Sie darf nicht in den Schatten herein, ich muß mich allein mit ihm herumschlagen.

Er setzte sich an den Schreibtisch, beugte den Kopf vor und küßte ihren Brief. Ich muß ihr schreiben, daß sie nicht kommen dürfe.

Ich war auf dem Punkt, ihn zu fragen, ob er verrückt geworden sei. Aber dann kam mir der Gedanke, anstatt mich hier mit ihm herumzustreiten, wäre es gewiß viel besser, ich ginge spornstreichs nach Ekenäs hinüber, um mich mit Ebba zu verständigen. Und ganz ruhig ging ich aus dem Zimmer.

Kurz nachher war ich schon auf dem Wege — unter meinem großen havanna-braunen Sonnenschirm. Es war mir recht unangenehm, und eigentlich war es auch äußerst unvorsichtig von mir, an dem heißen Nachmittag zwei Stunden weit zu gehn; aber ich hatte wegen eines Wagens keinen Lärm schlagen wollen, denn Axel sollte nichts von meinem Vorhaben wissen. Glücklicherweise führt der Weg ja zum großen Teil durch Wald, und ich nahm mir Zeit. Trotzdem mußte ich öfters halt machen, den Hut abnehmen und mir den Schweiß von der Stirn wischen.

Als ich Ekenäs erreichte, sah ich Ebba auf dem großen Altan stehn und auf den Weg hinausspähen. Es tat mir ganz weh, als ich sah, wie festlich sie gekleidet war, in einem weißen Kleide, mit einem Strauß prachtvoller dunkelroter Rosen an der Brust.

Als sie mich entdeckte, lief sie sogleich die Treppe herunter, und ich sah, daß ihre Wangen jetzt fast ebenso weiß war wie ihr Gewand.

Ist Axel krank? fragte sie mich atemlos, während sie mir die Hand reichte.

Nein, meine Liebe, es fehlt ihm nichts, er hat nur die ganze Nacht nicht geschlafen und Skrupel bekommen, von denen man ihm wieder helfen muß.

Was hat er? fragte sie, noch immer gleich bleich.

Nichts, was man sich zu Herzen zu nehmen brauchte. Wir könnten — ja wir könnten uns vielleicht hier außen etwas setzen, es ist drinnen kühl, und ich bin sehr erhitzt.

Sie fragte mich sogleich aufmerksam, ob ich nicht eine Erfrischung wünschte, aber vorläufig wagte ich nichts zu trinken.

Wir setzten uns also auf eine Gartenbank, und dann teilte ich ihr in wenigen Worten Axels unheimlichen Traum mit sowie die Gedanken, die dieser bei ihm erweckt hatte, und die Angst, die ihn jetzt plagte, seine geliebte Ebba mit in das, was er seinen Schatten nenne, hineinzuziehn.

Aber du, liebe Ebba, kannst ihn, Gott sei Dank, von all diesen verkehrten Vorstellungen abbringen, sagte ich. Deshalb machte ich mich gleich hierher auf den Weg.

Sie hatte unbeweglich dageessen und mit niedergeschlagenen Augen zugehört. Jetzt rollte ihr eine Träne um die andre die Wange herab. Sie wischte sie ab, aber sie kamen wieder, immer mehr, und da verbarg sie das Gesicht in ihrem Taschentuch.

Ich war so glücklich, Dankel... Nun ist es vorbei...

Liebste Ebba! Ich war sprachlos.

Nein nein — das meinte ich nicht. Es ist nur — es ist etwas, was nicht wieder kommt — etwas, was so herrlich war. Ach, es ist, als dürfe man nie, nie so recht von Herzen glücklich sein!

Sie legte den Kopf auf den Tisch und weinte bitterlich, ich war etwas erstaunt über sie, hatte aber inniges Mitleid mit ihr. Denn sie hatte sich natürlich auf das Wiedersehen mit Axel außerordentlich gefreut — und selbstverständlich war es nicht ganz dasselbe, anstatt Axel mich unter dem Havannafarbigen daher kommen zu sehen.

Aber jetzt gehst du mit mir nach Skogstarp hinüber, Ebba, nicht wahr? Deine Mama wird es schon erlauben, denn das ist das einzige, was ihm helfen kann.

Schnell richtete sie den Kopf auf. Nein, lieber Onkel, hier kann ich nicht helfen. Es ist ja über ihn gekommen, weil ich gestern bei ihm war.

Da stand mir der Verstand still.

Sie sah starr vor sich hin, wie jemand, der scharf nachdenkt.

Es ist gekommen, weil ich bei ihm war. Er wollte es abwerfen und nur glücklich sein — da erhebt es sich stärker. Und ich kann es nicht verjagen. Die Schuld, die Axel mir gegenüber gehabt hat, die kann ich auslösen — aber das, was jetzt über ihm ist, das ist seine Schuld gegen einen andern Menschen, und die kann ich nicht wegnehmen.

Aber liebstes Kind, so dachtet ihr ja gestern gar nicht, alle beide nicht.

Wir hatten es vergessen, Onkel, wir waren zu glücklich gewesen.

Und soll nun das ganze Glück wegen eines Traumes zugrunde gehn? Du solltest doch wirklich zu klug dazu sein, um es für etwas andres zu halten.

Ach, Onkel, dieser Traum ist so unendlich gleichgiltig. Ja natürlich ist es mir schrecklich, wenn ich mir ausmale, daß er allein da drüben liegt — und außer dem Hund niemand hat, den er rufen könnte. Aber wenn ich auch käme, es hülfte ihm doch nichts — denn die Schuld ist es — seine Schuld einem andern Menschen gegenüber, die jetzt über ihm ist.

D mich wird niemand zu dem Glauben bringen können, daß der Zunge sie geschlagen habe. Ich habe sie beisammen gesehen, als sie ihn aufs äußerste reizte, und da habe ich seine Selbstbeherrschung bewundern müssen. Natürlich ist es möglich — und es ist ja auch im ganzen genommen recht peinlich, daß sie nach dieser Szene starb — aber es war doch ihre eigne Leidenschaftlichkeit, die —

Lieber Onkel, es handelt sich auch nicht nur um dies eine, es war noch viel andres in dieser Ehe! Ach ja, ich weiß wohl, daß er ihren Anblick fast nicht mehr ertragen konnte, weil er meinte, es sei eine Treulosigkeit gegen mich. Aber er hat sich ihr gegenüber doch vergangen gehabt, denn es ist ein Unrecht, einen Menschen an sich zu binden, nur allein aus sinnlichen Gründen, und es dann nicht zu versuchen, das Verhältnis zu heben. Er meinte vielleicht, es sei eine gewisse Treue gegen mich, wenn er es auf einer niedern Stufe erhielt — aber es war nicht recht —

Nein, aber das Verhältnis wäre auch sicher sehr schwer zu heben gewesen, denn sie war gar nicht entwicklungsfähig.

Vielleicht nicht — aber wie konnte er dann —

Liebste Ebba, all dies kann ja nicht ungeschehn gemacht werden —

Nein, das gerade ist so verzweifelt —

Ich muß gestehn, ich war enttäuscht. Ich hatte gedacht, Ebba werde sogleich entschlossen mit mir nach Skogstarp gehn, um Axel zur Vernunft zu bringen. Sie merkte das gewiß auch, denn sie fügte schnell hinzu: Lieber Onkel, ich lasse Axel nicht los — niemals. All dies bindet mich nur noch fester an ihn — wenn es überhaupt möglich wäre. Ich habe nur einen Gedanken: Tag und Nacht bei ihm zu sein.

Nun, vorläufig meinte ich ja nur —

Aber wenn ich käme, würde ich die Sache für ihn nur verschlimmern... Ja ja, denn ich bin das Glück — ich meine für ihn —, und gerade zum Glück meint er jetzt nicht das Recht zu haben. Und wenn er selbst mich bittet, wegzubleiben — dann wage ich nicht zu kommen. Er soll Ruhe haben, mit sich selbst fertig zu werden. Es ist nichts zugrunde gegangen oder vorbei — wir müssen ihm nur etwas Zeit lassen. Ich schreibe ihm jetzt ein paar Worte. Bleibst du zu Mittag hier, Onkel?

Nein, ich danke sehr. Ich habe dem Jungen drüben nichts gesagt, deshalb muß ich schnellstens nach Hause.

Dann werde ich gleich den Wagen anspannen lassen. Aber während ich schreibe, mußt du in meinem Zimmer eine Tasse Tee trinken und dann so liebenswürdig sein, den Brief mitzunehmen. Mama hält ihr Schläfchen.

Sie war jetzt wieder ganz die ruhige Weltedame wie sonst.

Als sie mit dem Briefe fertig war, sagte sie: Ich habe Axel geschrieben, daß ich ihn ganz gut verstehe — auch wenn es ihm am liebsten wäre, wenn wir uns eine Zeit lang nicht schreiben — wenigstens nicht über — Vielleicht kann es ihn beruhigen, wenn wir uns — gar nicht berühren — Er weiß, daß ich ganz sein eigen bin — in allem.

Ich kann den Ausdruck ihrer Augen nicht vergessen, womit sie mich ansah, als ich in den Wagen stieg und dann dem Kutscher zurief, er könne abfahren.

Sie machte eine Bewegung, wie um den Rosenstrauß, den sie an der Brust trug, loszumachen, besann sich aber eines andern und sagte: Nein, sie könnten ihm eine unruhige Nacht bereiten.

Vor einer kurzen Weile bin ich hier wieder eingetroffen und schließe jetzt diese Zeilen, denn die Mittagsglocke kann jeden Augenblick ertönen. Ebbas Brief an Axel ließ ich durch den Diener hineintragen.

Ach, Gott gebe, daß einige Tage der ruhigen Überlegung Axel zu der Erkenntnis brächten, daß nicht das allermindeste dadurch wieder gut gemacht wird, wenn er das Glück, das sich ihm jetzt bietet, nicht ergreift, sondern nur den Grund zu noch viel mehr Selbstvorfürfen legt, als er sich jetzt schon macht.

Es erscheint sonderbar, aber ich habe oft bemerkt, daß kräftige, rücksichtslos mutige Männer wie Axel in gewissen Punkten auffallend weich und leicht zu erschüttern sind. Noch nicht zwei Jahre ist es her, daß er, ohne einen Augenblick zu überlegen, Hals über Kopf in das gräßlichste Wasserloch sprang, um eines der zahllosen Kinder des Hofgesindes zu retten; und wer bei einer andern Gelegenheit gesehen hat, wie er sich einem Wagen mit scheugewordenen Pferden, in dem Ebbas Mutter saß, entgegenwarf, dem wird sein Bild stets als Typus der Anerkennung vor Augen stehn. Und jetzt läßt er sich durch eine tote Katze ganz und gar aus dem Konzept bringen!

Ich hoffe jedoch, wie gesagt, daß diese unnatürlichen Vorstellungen bald verschwinden und die guten Zukunftspläne wieder die Oberhand gewinnen werden. Mit den besten Grüßen dein treuer Bruder

Friedrich

(Fortsetzung folgt)

